



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52985

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

donna, lors de son congrès à Nuremberg, le projet de réforme électorale sous l'influence de mauvais résultats obtenus aux élections des parlements des Länder et de l'analyse de l'institut d'opinion publique »Infas« qui lui attribuait peu de chances de victoire dans un système majoritaire. Certes, le scrutin majoritaire relatif correspond aux critères établis par Jesse, mais l'auteur souligne les aspects problématiques que provoquerait son introduction: les petits partis seraient fortement défavorisés (comme l'Alliance sociale-libérale en Grande Bretagne en 1983 et en 1987), certaines régions se transformeraient en »déserts politiques« où ne régnerait qu'un seul parti (ce qu'on pourrait corriger par une liste complémentaire au niveau national). Je me demande si l'introduction du scrutin majoritaire relatif aurait vraiment facilité le changement gouvernemental comme le pense Jesse; les résultats des élections suivantes au Bundestag indiquent plutôt le contraire.

Dans une partie particulièrement importante et originale l'auteur présente les modifications du droit électoral effectuées depuis 1949, habituellement assez négligées par la littérature. Il analyse la naissance et les conséquences de la clause de 5 %, du système de deux voix, du vote par correspondance et de l'abaissement de l'âge légal de droit de vote (qui eut lieu en 1970 et qui le ramenait de 21 à 18 ans). Tandis qu'il juge positives les deux dernières réformes, il propose certaines modifications pour les deux premières. Certes, il faudrait garder la clause de 5 % mais en supprimant la disposition alternative (faute d'avoir obtenu 5 % des voix, trois mandats gagnés directement seraient l'équivalent), car elle contredit le principe de l'égalité des chances et rend des manipulations possibles. Sur ce point, comme sur d'autres, Jesse critique parfois sévèrement la juridiction du Tribunal constitutionnel fédéral. En outre, il faudrait introduire une voix dite »éventuelle« qui sera prise en compte, si le parti auquel on a donné sa voix principale, échouait à cause de la barre de 5 %. Finalement, l'auteur défend de façon convaincante le retour au système de voix unique de 1949, car, à son avis, de nombreux électeurs ne comprendraient pas le système à deux voix, il n'aurait pas atteint son objectif (c'est-à-dire l'élection de personnalités et non seulement de partis) et inviterait à des manipulations. Ses propositions sont si raisonnables et réfléchies, que les hommes politiques feraient bien de les étudier sérieusement.

Le livre de Jesse offre une impressionnante quantité d'informations (le lecteur pressé peut profiter des conclusions résumant chaque chapitre), il séduit par une argumentation claire et logique et par un langage aussi compréhensible que net. Sa lecture est indispensable pour qui s'intéresse au système électoral ou au système politique de la République fédérale d'Allemagne.

Adolf KIMMEL, Saarbrücken

Klaus KELLMANN, *Pluralistischer Kommunismus? Wandlungstendenzen eurokommunistischer Parteien in Westeuropa und ihre Reaktion auf die Erneuerung in Polen*. Einführung von Karl Dietrich ERDMANN, Stuttgart (Klett-Cotta) 1984, 398 S.

Im Jahre 1975 prägte der italienische Journalist Barbieri den Begriff Eurokommunismus, den später einige kommunistische Parteien selbst übernahmen. Gemeint war damit die Abkehr europäischer kommunistischer Parteien, in erster Linie der KP Italiens, von der Politik der KPdSU sowie vom sowjetischen Modell und die Trennung von einer Reihe von Dogmen des Marxismus-Leninismus.

Jahrelang bewegte die öffentliche Meinung die Frage, wie glaubwürdig die Trennung des Eurokommunismus von Moskau sei, gleichzeitig beschäftigte sich die Wissenschaft mit dem Problem der politischen Bedeutung der neuen Bewegung. Doch schon nach 10 Jahren sieht es heute so aus, als sei der Eurokommunismus bedeutungslos geworden. Zwar ist die KP Italiens nach wie vor ein gewichtiger politischer Faktor, sie hat kaum Mitglieder oder Wähler verloren,

aber von ihrem Ziel, in die Regierung zu kommen, ist sie weiter denn je entfernt. Die KP Frankreichs kam zwar mit den Sozialisten in die Regierung, doch durch das mehr als unglückliche Taktieren der Führung unter Marchais mußte sie diese verlassen und erlitt bei den letzten Wahlen ein Fiasko. Die KP Spaniens schließlich ist in rivalisierende Gruppen auseinandergebrochen. Diese drei klassischen eurokommunistischen Parteien vereint heute auch kaum noch ein gemeinsamer Nenner. Selbst wenn etwa die schwedische Linkspartei-Kommunisten als Helfer der sozialistischen Regierung in Stockholm noch wichtig ist, scheint der Eurokommunismus insgesamt tot.

Nach der Flut von Veröffentlichungen über den Eurokommunismus in den siebziger Jahren liegt daher mit der Arbeit von Klaus Kellmann eine Untersuchung vor, die als Abschluß der Debatte über den Eurokommunismus gelten kann. Das Buch, das sich auf die Untersuchung der eurokommunistischen Parteien in Italien, Frankreich und Spanien beschränkt, ist die überarbeitete Fassung der Dissertation des Autors vom April 1982, die wichtigste Literatur zum Thema konnte also von ihm verarbeitet werden. Vor allem hat sich Kellmann auf die Dokumente selbst gestützt, so daß auf einer breiten Quellengrundlage einsichtige Aussagen zu finden sind.

In seiner Einführung hat Karl Dietrich Erdmann den Eurokommunismus in einen engen Zusammenhang gestellt mit den »Kämpfen um eine zeit- und ortsgemäße Marxinterpretation«. Auch Kellmann geht in seinem Buch dem »Verhältnis des Eurokommunismus zur marxistischen Theorie« nach, er stellt die Frage, ob es sich bei dieser Strömung um eine »genuine Neuinterpretation oder revisionistische Verfälschung« des Marxismus handelt. Seine Antwort lautet, daß der Eurokommunismus sich nur auf Teilbereiche der marxistischen Theorie, den »späten, legalistischen Engels und den frühen, anthropozentrischen Marx« beruft, seine »Überlebenschance« jedoch von der Fähigkeit abhängt, das gesamte Werk kritisch zu revidieren.

Der jetzt zu konstatierende (vorübergehende?) Zerfall des Eurokommunismus zeigt freilich, daß weniger die philosophisch-theoretischen Fragen über Stärke oder Schwäche dieser Bewegung entscheiden, als vielmehr seine politischen Konzeptionen und ebenso die Konstellationen in den einzelnen Ländern (es ist kein Zufall, daß eine starke, geschlossene demokratisch-sozialistische Bewegung sowohl dem herkömmlichen Kommunismus wie dem Eurokommunismus das Wasser abgräbt, wie sich in Frankreich und Spanien deutlich zeigt).

Ein umfangreicher Teil der Untersuchung von Kellmann gilt den Beziehungen des Eurokommunismus zum Staat, insbesondere geht er anhand der eurokommunistischen Erklärungen auf die Rolle der »Diktatur des Proletariats« und deren Ablösung im Programmdenken ein. Auch hier bleibt zu fragen, ob er die programmatisch-konzeptionellen Aussagen nicht überinterpretiert, ihre Bedeutung gegenüber der praktischen Politik nicht überschätzt. Andererseits weist Kellmann mit Recht dem innerparteilichen Organisations- und Willensbildungsprinzip »demokratischer Zentralismus« eine wichtige Rolle zu, sieht er darin ein »entscheidendes Hindernis« für die Entwicklung dieser Parteien zu einem pluralistischen Staats- und Gesellschaftsverständnis. Seine Antwort auf die Frage eines pluralistischen Kommunismus bleibt so bei aller Anerkennung der Wandlungstendenzen verhalten. In einem weiteren umfangreichen Teil werden die drei kommunistischen Parteien Italiens, Frankreichs und Spaniens im einzelnen vorgestellt und auch kurz jeweils ihre historische Entwicklungslinie skizziert. Erst im nächsten größeren Abschnitt geht Kellmann dann auf das eigentlich zentrale Thema ein, das Verhältnis dieser Parteien zur Sowjetunion und ihre schrittweise Ablösung von der sowjetischen Vorherrschaft. Der historische Teil ist dabei freilich allzu knapp und sehr verkürzt (auch sind Fehler unterlaufen, so ist z. B. Paul Levi nicht 1925 zusammen mit Maslow aus der KPD-Führung entfernt worden, sondern schon 1921 zurückgetreten). Schließlich untersucht der Autor auch die Praxis des Eurokommunismus, insbesondere anhand der Stellung gegenüber Nato und EG. Bemerkenswert ist die Schlußbetrachtung.

Kellmann verweist zusammenfassend darauf, daß der Eurokommunismus das Ergebnis dreier unterschiedlicher, voneinander unabhängiger Prozesse ist. Einmal des »Angleichungsprozesses des politischen Systems im romanischen Europa«, zum zweiten eines »Adaptionsprozesses des nationalen, politischen Umfeldes im eigenen Land«, und er ist schließlich »Ergebnis eines Emanzipationsprozesses vom Führungsanspruch der Sowjetunion in der internationalen kommunistischen Bewegung«.

Hier werden zutreffend die verschiedenen Faktoren genannt, die zur Herausbildung des Eurokommunismus beitrugen. Tatsächlich sind Entstehung und Entwicklung des Eurokommunismus ja nicht nur zu erklären aus dem Willen der Parteiführungen, sich vom sowjetischen Modell zu trennen und eine selbständige Politik zu betreiben. Die internationale Situation, vor allem die Entspannungspolitik, schufen eine Grundlage der neuen Differenzierung im Weltkommunismus. Der mit den Enthüllungen über die Stalin-Ära einsetzende Autoritätsverlust der Sowjetunion gab den Anstoß für den Eurokommunismus, ein weiterer entscheidender Faktor war die Isolierung der kommunistischen Parteien in den westlichen Industriegesellschaften, wobei die unterschiedliche Lage und Tradition in den einzelnen Ländern natürlich zu differenzierten Ausführungen führte.

In einem »Ausblick« versucht der Autor auch eine »Perspektive des Eurokommunismus bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts« zu geben. Für ihn ist schon jetzt in der KPI die »nationalstaatliche Integration über die international-ideologische Zugehörigkeit so weit fortgeschritten, daß dieser Prozeß nicht mehr umkehrbar erscheint«.

Insgesamt hat Kellmann eine interessante Studie zum Eurokommunismus vorgelegt. Bei der schwindenden politischen Bedeutung dieser Strömung dürfte das Buch allerdings die wohl vorläufig letzte Darstellung zu dieser Problematik sein.

Hermann WEBER, Mannheim

Herbert BERNER (Hg.), Bodman. Dorf – Kaiserpfalz – Adel, Band II, Sigmaringen (Thorbecke) 1985, 654 S., 115 Abb.

Jeder Landeshistoriker weiß aus der Erfahrung, daß Ortsmonographien von sehr unterschiedlicher Qualität sein können. Die Bodman-Monographie gehört, wenn auch hier und da eine beschönigende Tendenz feststellbar ist, ohne Frage zu den guten Ortsmonographien. Die Zweiteilung des Werkes in einen die Ur- und Frühgeschichte sowie das Mittelalter abhandelnden Band I und den hier vorliegenden Band II, der dem Themenkreis Dorf und Adel sowie der Naturkunde gewidmet ist, ist bei dem großen Reichtum der Bodmaner Geschichte durchaus gerechtfertigt, wenn dabei auch gewisse Überschneidungen in Kauf genommen wurden und vielleicht nicht zuletzt deshalb Band II zu keiner überzeugenden Systematik gekommen ist. Der Leser findet sich in dem mit mehr als 650 Seiten zählenden Buch mit Beiträgen von 21 Autoren nur sehr schwer zurecht, und die naturwissenschaftlichen Kapitel stehen eigentlich recht unvermittelt am Schluß des Gesamtwerkes, wiewohl sie als die Voraussetzungen zur Geschichte eigentlich an den Beginn gehören würden.

Allein diese formellen Mißlichkeiten wiegen nicht allzu schwer, weil die Bodman-Monographie höhere Ziele anstrebt als dem Leser den Genuß einer durchgehenden Lektüre anzubieten. Oberstes Ziel war, und nahezu alle Beiträge haben sich davon auch leiten lassen, zuerst einmal die Erforschung der Bodmaner Geschichte. Und hier liegt denn auch der eigentliche Wert des Buches, daß die Autoren durchwegs von den Quellen, gedruckten wie ungedruckten, ausgegangen und so wirklich in der Lage gewesen sind, überaus reiche neue Erkenntnisse vorzulegen. In ganz besonderem Maße ist das geglückt in jenen Beiträgen, in denen die Autoren, wie beispielsweise Frank GÖTTMANN in seinem Beitrag »Fruchtmarkt in Bodman. Der Versuch einer Marktgründung im ausgehenden 17. Jh.«, sich auch auf methodischem Gebiet neue Wege